



# Pisa

- nicht der schiefe Turm, sondern die Schiefelage des deutschen Bildungswesens

VON PROF. DR. ERICH REICHERT

## Pisa

Der Schock sitzt tief. Ausreden helfen nicht mehr. Die Pisa-Studie beweist, dass das deutsche Schul- und Bildungswesen bei einem internationalen Vergleich katastrophale Ergebnisse erzielt. Pisa, die Abkürzung für „Programme for International Student Assessment“, ist der bisher größte internationale Bildungstest. Auftraggeber war die OECD. In Deutschland lag die Betreuung beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Die Ergebnisse wurden teilweise im Dezember 2001 veröffentlicht. Ein Vergleich der deutschen Bundesländer und ein Vergleich der Schularten steht noch aus.

## Die Fakten

Im Frühsommer des Jahres 2000 wurden in 32 Staaten jeweils zwischen 4.500 und

10.000 Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren getestet, in Deutschland rund 5.000 Schüler an 219 Schulen. Getestet wurde nicht Fachwissen, sondern die Fähigkeit des Umsetzens, der Anwendung, des Transfers in den drei Bereichen „Leseverständnis“, „mathematische Kompetenz“ und „naturwissenschaftliche Kompetenz“. Die Pädagogen sprechen von „Schlüsselqualifikationen“. Es wurden also nicht Abiturnoten verglichen, sondern „Lebensfähigkeit“, neudeutsch heißt das im Fachjargon „Reading Literacy“, „Mathematical Literacy“ und „Scientific Literacy“. Diese Begriffe meinen ein Dreifaches: erstens Informationsgewinnung, zweitens Interpretation und drittens Vergleich mit der Wirklichkeit.

### Typisch für Deutschland sind folgende Charakteristika:

- Ca. 10% der deutschen Schülerinnen und Schülern mangelt es an jeglichem Textverständnis. Die Schülerinnen und Schüler scheitern an den einfachsten Aufgaben.
- Weitere 13% waren

<sup>1</sup> (beste Leistung auf Platz 1, schlechteste Leistung auf Platz 31, nach OECD)

nur in der Lage, elementarste Inhalte von Texten zu begreifen. Dieser Anteil ist für Industrienationen ausgesprochen hoch. Wenn man es hart formulieren will, sind ca. 1/4 der Schülerinnen und Schüler Verständnisanalphabeten.

► Typisch schwache Leser sind männliche Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien oder aus Migrantenhaushalten. Mädchen schneiden beim Leseverständnis etwas besser ab als Jungen.

► 42% der Jugendlichen geben an, sie würden zum Vergnügen nie ein Buch lesen. ►

## Die Ergebnisse - Rangreihen<sup>1</sup>

Leistungen im Lesen	Leistungen in Mathematik	Leistungen in Naturwissenschaften
1. Finnland	1. Japan	1. Südkorea
2. Kanada	2. Südkorea	2. Japan
3. Neuseeland	3. Neuseeland	3. Finnland
4. Australien	4. Finnland	4. Großbritannien
5. Irland	5. Australien	5. Kanada
6. Südkorea	6. Kanada	6. Neuseeland
7. Großbritannien	7. Schweiz	7. Australien
8. Japan	8. Großbritannien	8. Österreich
9. Schweden	9. Belgien	9. Irland
10. Österreich	10. Frankreich	10. Schweden
11. Belgien	11. Österreich	11. Tschechien
12. Island	12. Dänemark	12. Frankreich
13. Norwegen	13. Island	13. Norwegen
14. Frankreich	14. Liechtenstein	14. USA
15. USA	15. Schweden	15. Ungarn
16. Dänemark	16. Irland	16. Island
17. Schweiz	17. Norwegen	17. Belgien
18. Spanien	18. Tschechien	18. Schweiz
19. Tschechien	19. USA	19. Spanien
20. Italien	20. Deutschland	20. Deutschland
21. Deutschland	21. Ungarn	21. Polen
22. Liechtenstein	22. Russland	22. Dänemark
23. Ungarn	23. Spanien	23. Mexiko
24. Polen	24. Polen	24. Italien
25. Griechenland	25. Lettland	25. Liechtenstein
26. Portugal	26. Italien	26. Griechenland
27. Russland	27. Portugal	27. Russland
28. Lettland	28. Griechenland	28. Lettland
29. Luxemburg	29. Luxemburg	29. Portugal
30. Mexiko	30. Mexiko	30. Luxemburg
31. Brasilien	31. Brasilien	31. Brasilien



## Der Preis<sup>3</sup> des Wissens

Österreich	71 387
USA	67 313
Dänemark	65 794
Schweiz	64 266
Norwegen	61 677
Italien	60 824
Schweden	53 386
Japan	53 255
Frankreich	50 481
Finnland	45 363
Australien	44 623
Großbritannien	42 793
<b>Deutschland</b>	<b>41 978</b>
Spanien	36 699
Südkorea	30 844
Polen	16 154
Mexiko	11 239
Brasilien	9 231

<sup>3</sup> Gesamtausgaben pro Schüler von der 1. Klasse bis zum 15. Lebensjahr in Dollar, Zitiert nach Spiegel 50/2001

- ▶ Nur 10% der leseschwachen Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrkräften erkannt.
- ▶ Kinder aus der Unterschicht sind seltener im Gymnasium.
- ▶ Die Spannweite zwischen den leistungstärksten 5% der Schülerinnen und Schülern und den schwächsten 5% Prozent ist in Deutschland besonders groß.
- ▶ Knapp 50% der Schülerinnen und Schüler geben an, dass ihnen fast nie jemand bei den Hausaufgaben hilft.
- ▶ 37% der Schülerinnen und Schüler behaupten, dass die Lehrerinnen und Lehrer gar nicht oder sehr selten die Hausaufgaben kontrollieren.

### Reaktionen

Entsprechend fielen die Reaktionen der Verantwortlichen und der Presse aus: Der Spiegel titelt: „Sind die deutschen Schüler

doof?“. Focus nennt seinen Beitrag zu diesem Thema: „Durchweg schlechte Noten“. Willi Lemke, der Bremer Bildungssenator (SPD) spricht von „desaströs“. Die FAZ sieht statt kluger Köpfe nur „noch geistiges Analphabetentum“. Die Hamburger Zeit sieht in dem Ergebnis einen „sozialpolitischen Skandal“.

### Finanzielle Folgen

Jagoda, der ehemalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, rechnet eilend vor, dass eine schlechte Ausbildung mit jährlich 3,5 Mill. Euro für Fort- und Weiterbildung zu Buche schlägt. Offensichtlich hat bisher niemand zu berechnen gewagt, welche anderen Folgekosten wegen schlecht ausgebildeten Arbeitnehmern entstehen. Man denke nur an die Nachhilfekosten, die sicher im dreistelligen Millionenbereich liegen. Man denke auch daran, dass nach einem Bericht der BNN etwa 50% der Azubis ihre Ausbildung nicht ordnungsgemäß abschließen, oder an die hohe Zahl der Studienabbrecher. Auch hier liegt Handlungsbedarf vor.

Man darf folgendes nicht vergessen: der Anteil der Bildungsausgaben der öffentlichen Hand beträgt 4,2% des Bruttoinlandsproduktes. 1980 waren es noch 5,2%. In absoluten Zahlen: 1999 betragen die öffentlichen Ausgaben für das Bildungswesen 153,409 Mrd. DM, davon wurden für die Schulen verwendet: 88,407 Mrd. DM.<sup>2</sup>

### Die Schweiger

Interessant ist auch zu beobachten, wer sich von den Verantwortlichen sehr bedeckt hält. Nur zögerlich kommen die Reaktionen aus den Kommunen. Sie sind als Schulträger die Institution, die für die sächliche Ausstattung der Schulen verantwortlich ist. Das ist nur auf den ersten Blick überraschend. Denn hier ahnen, nein, wissen die Verantwortlichen, dass erhebliche Kosten auf sie zukommen können.

Überraschend ist auch, dass sich die für die Lehrerausbildung verantwortlichen Hochschullehrer, Erziehungswissenschaftler, Fachdidaktiker, Seminarlehrer an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen

<sup>2</sup> (Fischer Weltalmanach 2002 S. 237)

und Studienseminaren sehr zurück halten.

### Das alte Spiel

Zunächst schien es so, dass alle für die Schule und Ausbildung Verantwortlichen unter dem Schock der Ergebnisse bereit seien, ihren Anteil an der Katastrophe zu übernehmen und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Inzwischen scheint sich das alte Spiel zu wiederholen. Politiker weisen Eltern und Lehrern die Schuld zu, Lehrer verweisen auf Eltern und unzureichende Arbeitsbedingungen, Eltern nennen schlechten Unterricht als Hauptursache, Lehrerverbände fordern die Einstellung von mehr Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Politiker verweisen auf den Zeitgeist, die Spaßgesellschaft und auf die Ablenkung durch zu hohen Medienkonsum der Heranwachsenden.

Einig sind sich alle: Es muss etwas geschehen. So kann es nicht weiter gehen.

### Einstellung der Zyniker

Zyniker könnten es sich einfach machen mit dem Hinweis auf die Fußballnationalmannschaft, die auch nur mit Mühe die Teilnahme an der Weltmeisterschaft erreicht hat, oder auf den Zustand der deutschen Wirtschaft, die gegenwärtig im Rahmen der EU das Schlusslicht bildet. Zynismus hilft aber nicht weiter.

### Hinweise

Gab es vorher Hinweise auf den miserablen Zustand des deutschen Bildungswesens? Die gab es sicher. Sie wurden aber verdrängt. Bisherige Untersuchungen, vor allem die Timss-Studie aus dem Jahre 1998 zeigen ähnliche Ergebnisse. Auch hier lagen die deutschen Schülerinnen und Schüler nur im Mittelfeld.

Fast alle Gymnasien und Realschulen haben Gast Schüler aus anderen Ländern oder sie schicken eigene Schülerinnen und Schüler für ein Jahr ins Ausland. Ein kurzes Gespräch mit diesen Schülerinnen und Schülern zeigt die Defizite des deutschen Schulsystems: Wenig motivierte Schüler, punktuell Lernen, lebensferner Lernstoff und wenig Identifikation mit der eigenen Schule.

## Illusionen

Woher kamen die Illusionen? Warum wirken die Ergebnisse der Pisa-Studie wie ein Bombe?

Dafür gibt es eine Reihe von Ursachen.

► Jahrhunderte lang waren die Deutschen stolz auf ihr Bildungswesen. Wir fühlen uns als Volk der „Dichter und Denker“. Von lieb gewonnenen Illusionen Abschied zu nehmen fällt schwer.

► Große internationale Vergleichsuntersuchungen gab es bisher kaum. Man konnte sich ungestört in seinen eingebilddeten Erfolgen sonnen.

► Schule ist Ländersache. Landesregierungen sind lange im Amt. Welche Regierung will schon zugeben, dass sie die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat? Außerdem kostet Bildung Geld. Da war es opportun, am Status quo fest zu halten.

► Die Verantwortlichen in der Kultusverwaltung haben offensichtlich schnell den Bezug zur Realität verloren.

► Die Schulen selbst, vor allem die Schulleiter, berichten natürlich lieber über die Vorzüge ihrer Schule als über mögliche Schwachstellen.

► Die Erziehungswissenschaftler produzieren zwar eine Vielzahl von Publikationen. Aber es gibt offensichtlich zwei getrennte Regelkreise, die sich kaum berühren. Den Regelkreis Forschung und den Regelkreis Schule. Dazu kommt noch, dass Schule in der Forschung immer nur in engen Ausschnitten erfasst wird. Diese enge Sicht trägt nicht zur Akzeptanz der Forschungsvorhaben bei.

► Untersuchungen zu kritischen Bereichen waren von Kollegien und von Schulleitern nicht gerne gesehen. Wenn es ging, wurden sie für die eigene Schule verhindert. Man sonnt sich lieber in Erfolgsmeldungen. Sie sind auf jeden Fall besser für das Image einer Schule als die Diskussion von Problemen.

## Schwierigkeiten bei der Erforschung der schulischen Realität

Es kann nicht übersehen werden, dass es bei der Erforschung der schulischen Realität eine Reihe von beträchtlichen Proble-

men gibt. Es seien einige genannt.

► Das erste Problem ist die große Zahl von Schulen, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer. Nach Auskunft des statistischen Bundesamtes gibt es in Deutschland ca. 9,9 Millionen Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen, dazu kommen noch 2,6 Millionen Schülerinnen und Schülern an berufsbildenden Schulen. Sie werden von ca. 0,788 Millionen Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Die Deputate der Lehrerinnen und Lehrer sind unterschiedlich. Sie schwanken zwischen 24 und 29 Wochenstunden.

Oder eine andere Rechnung: An einem Gymnasium mit ca. 600 Schülerinnen und Schülern unterrichten ca. 50 Lehrerinnen und Lehrer. Das gibt eine Gesamtstundenzahl pro Woche von ca. 1000 Unterrichtsstunden.

► Eine weitere Schwierigkeit ist das Alter der Schülerinnen und Schüler. Es erstreckt sich von 6 Jahren in der Grundschule bis zu 20/21 Jahren im Gymnasium und in der Berufsschule. Kinder im Grundschulalter müssen anders unterrichtet werden als junge Erwachsene.

► Die Sache wird noch erschwert durch die unterschiedlichen Schularten.

► Die finanzielle Ausstattung der Schulen ist unterschiedlich.

► Die Kulturhoheit liegt bei den Ländern. Sie wachen darüber, dass das so bleibt und auch sichtbar wird. Daher gibt es im föderativen Deutschland 16 unterschiedliche Schulsysteme. Die parteipolitische Ausrichtung der jeweiligen Regierung spielt eine wichtige Rolle. Die Kultusministerkonferenz kann diese Unterschiede nur teilweise ausgleichen.

► Unterricht ist ein komplexes, nicht wiederholbares Geschehen

► Das pädagogische Klima in den einzelnen Schulen ist unterschiedlich.

► Die erziehungswissenschaftliche Forschung tut sich schwer, schulische Realität als Ganzes zu erforschen.

## Wissenschaftliche Modelle zur Erfassung von Schülerleistungen

Angesichts der Bedeutung von Schule und Ausbildung für den Einzelnen wie für die Gesellschaft sollte man meinen, dass es ei-

## Anteil der Staatsausgaben für die Bildung in Prozent

Mexiko	22
Südkorea	21
Neuseeland	16
Irland	13
Belgien	12
Portugal	11
Finnland	10
Luxemburg	10
Tschechien	10
Island	10
Österreich	9
Ungarn	9
Dänemark	9
Griechenland	9
Australien	8
Italien	8
Schweden	7
Norwegen	7
Frankreich	7
Japan	6
Polen	6
Lettland	5
Großbritannien	4
Spanien	4
Brasilien	4
Kanada	3
USA	2
Schweiz	2
Russland	2
<b>Deutschland</b>	<b>1</b>
Liechtenstein	o.A.

Durchschnitt der Jahre 1992-1999 (für einige Länder gelten andere Zeiträume, nach Fischer Weltalmanach 2002, S.31 ff.). Für Deutschland andere Jahreszahlen, 2000 noch 12% für die Jahre 1900-1997.

ne breite Forschung zur schulischen Realität gibt. Die gibt es in der Tat. Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, ein Modell vorzustellen, dass alle unterrichtlichen Variablen stimmig erfasst und erklärt. Man ist sich einig, dass eine Vielzahl von Variablen bei der Aufklärung von Leistungsunterschieden eine Rolle spielen können. Die einzelnen Modelle können hier nicht diskutiert werden. Trotzdem ist es notwendig, die Diskussion zu strukturieren.

In Anlehnung an Arbeiten von Franz ►



Weinert, dem früheren Direktor des Max Planck-Instituts für Bildungsforschung wird hier von einem Modell ausgegangen, das vier Faktorenbündel vorsieht.

1. Intelligenz,
2. Motivation,
3. Weitere Persönlichkeitseigenschaften,
4. Qualität des Unterrichtes.

Diese Faktorenbündel sind eingebettet in das soziokulturelle Umfeld. Dazu gehört die familiäre Situation, Partnerschaften, Freundschaften, häusliche Gegebenheiten, verfügbares Einkommen usw. aber auch die Ausstattung der Schule.

Nicht verschwiegen werden darf, dass die Frage, in welchem Umfang die einzelnen Faktorenbündel für die Schulleistungen verantwortlich sind, sehr umstritten ist. Einig ist man sich, dass Leistungsunterschiede nicht normal verteilt, und dass sie nicht notwendigerweise über längere Zeit stabil sind. Einig ist man sich auch, dass die einzelnen Variablen sich gegenseitig stark beeinflussen können.

#### **Das soziale Umfeld**

Aus dem Komplex „soziales Umfeld“ seien nur einzelne Elemente herausgegriffen. Die Darstellung stützt sich weniger auf exakte Forschungsergebnisse, sondern auf direkte Beobachtungen.

- ▶ **Die Familie:** Es ist kein Geheimnis, dass ca. 1/3 der Ehen geschieden werden. Nach aller Erfahrung bedeutet die Trennungsphase eine enorme Belastung für die Kinder. Oft geht der Scheidung Streit voraus, den die Kinder schlecht einordnen können. Trennung und Scheidung bedeuten meistens eine deutliche Verschlechterung der schulischen Situation.
- ▶ **Erziehungsstile:** Es herrscht trotz schichtenspezifischer Unterschiede ein stark vorherrschender Erziehungsstil vor. Viele Eltern neigen dazu ihren Kindern fast jede Anforderung zu ersparen.
- ▶ **Berufstätigkeit:** In vielen Familien sind beide Eltern berufstätig. Beschäftigung mit den Kindern ist oft nachgeordnet.
- ▶ **Finanzielle Probleme:** Nicht verschwiegen sei auch, dass Kinder aus der Unterschicht mit erheblichen Problemen zu kämpfen haben, seien sie finanzieller oder psychischer Art. Dasselbe gilt für Kinder von Alleinerziehenden.
- ▶ **Überlastung:** Ein anderes Extrem ist die

Überlastung: Manche Grundschul Kinder haben ein Terminkalender wie ein Manager.

▶ **Ausstattung der Schulen:** Wenn man die lokalen Seiten einer Tageszeitung aufschlägt, vergeht kaum ein Tag, an dem die Kommunen nicht über ihre Leistungen für die Schulen berichten lassen. Ein Bürgermeister oder Stadtrat, der sich für Kinder einsetzt, kommt bei den Leserinnen und Lesern immer gut an. Was gibt es nicht alles zu feiern: Schulrenovierung, Einweihung von Computersälen, Schulhöfe, Schulgärten, Kinderspielplätze, Fahrradabstellplätze, Anschaffung von Turngeräten und vieles mehr.

Richtig ist, dass der Finanzbedarf der Schule ein beachtlicher Faktor ist. So rechnet der Städtetag von Baden-Württemberg für die von der Landesregierung geforderte Ausstattung der Schulen mit Computern von Kosten in Höhe von ca. 500 Mill. Euro.

Schauen wir die Aufwendungen der Schulträger, also der Kommunen etwas genauer an: Die meisten Schulen sind budgetiert. Das heißt sie bekommen jedes Schuljahr vom Schulträger pro Schülerin und Schüler einen festen Betrag zugewiesen. Dieses Verfahren ist grundsätzlich sinnvoll, gesteht es der Schule doch einen gewissen Entscheidungsspielraum zu. Schlecht war, dass mit der Budgetierung in der Regel eine erhebliche Kürzung der Mittel verbunden war. So haben manche Städte in den letzten 10 Jahren die Zuweisung pro Schüler im Verwaltungshaushalt von 227 DM auf 200 DM reduziert. Was muss mit diesem Geld bestritten werden? Alle Ausgaben für den inneren Betrieb, z. B. Lernmittel, Lehrmittel, Telefonkosten, Porto, Eintritte für Schwimmbäder, Turngeräte, Reparaturen und Neuanschaffungen für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, Kopien usw. Was liegt näher, als bei der immer wieder behaupteten Finanzknappheit der Kommunen in den Schulen zu sparen? Aus der Nähkiste geplaudert: Man legt z. B. die Fixkosten für die städtische Telefonanlage auf alle städtischen Einrichtungen um. Die Gespräche sind preiswert, für jeden Apparat fallen aber monatliche Fixkosten von 72,- DM an. Wer hat an einer größeren Schule einen Telefonapparat? Der Schulleiter, das Sekretariat, der Stellvertretende Schulleiter, der Hausmeister, der Beratungslehrer und das

Lehrerzimmer. Nur die größten Optimisten können noch glauben, dass Geld für die Schülerbücherei vorhanden ist.

Bekannt ist das Gerichtsurteil, das dem übergroßen Spareifer der Kommunen einen Strich durch die Rechnung machte. Die Kosten für die Lernmittel, sprich Unterrichtsbücher, können nicht auf die Eltern abgewälzt werden.

#### **Intelligenz**

Dieses Faktorenbündel kann für die jetzige Fragestellung außer Acht bleiben. Intelligenz ist kurzfristig nicht änderbar.

#### **Andere Persönlichkeitseigenschaften**

Dazu gehören Angst, Selbstsicherheit usw. Im Rahmen dieses Aufsatzes können diese Variablen nicht untersucht werden, obwohl sie wichtig sind.

#### **Motivation**

Alle Beobachter sind sich einig, dass ein Zusammenhang zwischen Schülermotivation und Lehrermotivation vorhanden ist. Werfen wir einen kurzen Blick auf die Motivationslage der Lehrerinnen und Lehrer. Führende Politiker beschimpften öffentlich die Lehrerinnen und Lehrer als „faule Säcke“ oder „faule Hunde“. Jeder, man war ja schließlich selbst einmal Schüler, kennt eine Lehrkraft, die nicht optimal vorbereitet war, die Klassenarbeiten unbearbeitet wochenlang nicht korrigierte, die sich vor Gesprächen mit den Eltern drückte, die Probleme der Schülerinnen und Schüler nicht erkannte, die keine Ausflüge und Wanderungen mit ihrer Klasse durchführen wollte usw. Es ist wahr, diese Lehrkräfte gibt es. Sie sind nicht typisch für die große Mehrheit. Die große Mehrheit arbeitet sorgfältig, pflichtbewusst und einsatzbereit. Auch dafür gibt es viele Beispiele. Manchmal muss man sich wundern, dass die Einsatzbereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer noch so hoch ist. Einige Beispiele gefällig? Die Wochenstundenzahl der Lehrerinnen und Lehrer wurde in den letzten Jahren in den meisten Bundesländern erhöht. Und das bei einem Altersdurchschnitt von ca. 50 Jahren.

Oder ein anderes Beispiel: Man denke nur an den kleinlichen Streit um die steuerlich Abschreibung von Computern. Nur auf massiven Druck hin waren die Finanzbehörden bereit, den Computer als Arbeitsmittel der Lehrerinnen und Lehrer anzuerkennen. ▶



Noch ein Beispiel: Jede Schule bekommt nach einem bestimmten Schlüssel Geld für die Durchführung von Ausflügen, Exkursionen, Schüleraustausche und Studienfahrten zugewiesen. Im Fachausdruck heißt das „Außerunterrichtliche Veranstaltungen“. Diese Mittel sind als Zuschuss zu den Reisekosten der Lehrerinnen und Lehrer gedacht. Leider reichen die Mittel bei den Gymnasien und Berufsschulen fast nie. Was machen die Lehrerinnen und Lehrer? Nicht nur, dass sie bei mehrtägigen Ausflügen rund um die Uhr im Dienst sind, sie zahlen aus eigener Tasche drauf. Hat von den verantwortlichen Politikern schon einmal einer einen Gedanken daran verschwendet, warum an Schulen kaum rechtsradikale Aktionen vorkommen? Sicher tragen die Schüleraustausche mit Schulen im Ausland in erheblichem Maße dazu bei, dass die rechtsradikale Agitation keinen Nährboden finden.

Noch ein Problem: Nicht alle Bundesländer haben von der Möglichkeit der Altersteilzeit Gebrauch gemacht.

Eine Entscheidung der Landesregierung Baden-Württemberg hat in letzter Zeit in den Lehrerkollegien für Empörung gesorgt. Die Besoldungsordnung wurde so geändert, dass Geld gespart wird, um besonders leistungsfähigen Lehrerinnen und Lehrern eine Zulage zu gewähren. Die Sparmaßnahmen bleiben. Die Leistungszulage wurde gestrichen.

Noch ein Punkt: Es ist sicher richtig, dass Schülerprobleme oft nicht richtig erkannt werden. Dazu sind die meisten Lehrerinnen und Lehrer bei der üblichen Art des Unterrichts überfordert. Der Beratungslehrer, der für solche Fälle vorgesehen ist, erhält für seine Tätigkeit bis zu einer Schülerzahl von 500 Schülerinnen und Schülern in der Woche nur 2 Anrechnungstunden. Das reicht bei weitem nicht.

Wenn man diese Beispiele bedenkt, überrascht es, dass bei den meisten Lehrerinnen und Lehrern trotzdem die Motivationslage hoch ist. Die krankheitsbedingten Fehlzeiten liegen unter 3%.

Die Motivationslage der Schülerinnen und Schüler spielt natürlich für den Lernerfolg eine zentrale Rolle. Darin sind sich alle Pädagogen und Erziehungswissenschaftler einig. Auch die vorgesetzte Behörde? In Ba-

den-Württemberg gibt es, wie in allen Bundesländern, einen Erlass zur Beurteilung der Lehrerinnen und Lehrer. In dem Formblatt, das die Schulleiterin bzw. der Schulleiter ausfüllen muss, taucht das Wort Motivation nicht auf. Es gibt zwar einen Katalog von „Befähigungsmerkmalen“, der 18 Kategorien umfasst. Dazu gehörten „Fachkenntnisse“, „Auffassungsgabe“, „Urteilsvermögen“ usw. Eine Kategorie „Fähigkeit zur Motivierung“ fehlt.

Kommen wir wieder zur Motivationslage der Schülerinnen und Schüler zurück. Fast alle Beobachter, nicht nur die Lehrkräfte, sind sich einig, dass hier ein erhebliches Problemgebiet liegt. Nur einige Stichworte seien angeführt.

► Die Fun-Gesellschaft erklärt den Spaß zum Lebensziel. Anstrengungen erscheinen als inhuman, zum Mindesten als unpädagogisch.

► Kinder können nicht mehr miterleben, dass die Arbeit der Eltern mit erheblicher Anstrengung verbunden ist. Die Eltern arbeiten außer Haus.

► Offensichtlich haben es die Kinder heute schwer, sich längere Zeit auf einen Inhalt zu konzentrieren. Das gilt erst besonders, wenn der Gegenstand der Konzentration mit unangenehmen Erlebnissen verbunden ist.

► Leider vermitteln auch einige pädagogische Publikationen den Eindruck, dass Spaß zu den Hauptzielen der Schule gehöre. Diese Vorstellung wird von den Medien unterstützt.

► Auch die auf Lernen angelegten Fernsehsendungen haben einen hohen Unterhaltungswert. Anstrengung beim Lernen erscheint als antiquiert.

► Offenbar erleben die heutigen Schülerinnen und Schüler die Pubertätsprobleme härter als frühere Generationen. Die Sorgetelefone der Beratungsstellen sind zunehmend gefragt.

► Familienprobleme, wie Scheidung, Arbeitslosigkeit der Eltern, Geldknappheit wirken ausgesprochen demotivierend.

► Viele Lehrerinnen und Lehrer haben resigniert. Sie nehmen das Desinteresse und sogar das Schulschwänzen als unabänderlich hin.

► Man kann auch nicht verschweigen, dass die Unterrichtsmethoden oft Langeweile

produzieren. Ein eintönig vorgetragener Unterrichtsstoff fördert nicht die Motivation.

► Durch die Finanzknappheit der Schulen fehlen in vielen Fällen moderne Unterrichtsmittel.

► Der Lernstoff ist oft sehr weit weg von den Schülerproblemen. Sie sehen ihn als nicht relevant an. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass man nur für die Prüfung lernen muss, dann kann man fast alles vergessen. Viele Schülerinnen und Schüler ziehen daraus den Schluss, dass es sich nicht lohnt zu lernen.

► Zynismus, Ironie und verletzendes Lehrerverhalten - leider gibt es das auch - führen unweigerlich zur Demotivation.

#### **Qualität des Unterrichtes**

Ein Schlüssel für die Schülerleistungen ist die Qualität des Unterrichtes. Bei allen Unterschieden im Einzelnen gibt es allgemeine Tendenzen:

► Besonders im Unterricht an Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen und Berufsschulen dominiert ein lehrerzentrierter Unterricht. Der Lehrer steht im Mittelpunkt. Schülerwünsche werden nur ausnahmsweise berücksichtigt.

► Die Klassen sind vor allen in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern zu groß. Die Schülerinnen und Schüler können kaum selbst Experimente durchführen.

► Der Unterrichtsstoff ist faktenorientiert. Arbeitsweisen, Verfahrensweisen und Forschungs- und Denkmethode kommen zu kurz.

► Der Unterricht ist affirmativ. Schülerinnen und Schüler lernen sehr schnell, dass nur „richtige“ Schülerantworten erwünscht sind. Irrwege, Fragen und Zweifel werden als Unsicherheiten und Nichtwissen behandelt und entsprechend benotet.

► Klassenarbeiten und Leistungskontrollen erfassen in erster Linie den Lernstoff, der in der vorausgehenden Unterrichtseinheit behandelt wurde. Die Schülerinnen und Schüler stellen sich darauf ein. Sie lernen auf die Arbeit und vergessen dann alles schnell.

► Die Unterscheidung zwischen Kernwissen, das unbedingt für kommende Jahre präsent sein muss, und Arbeitswissen, das man nur zur Erledigung bestimmter Aufgaben benötigt, wird zwar didaktisch gemacht. In der Praxis aber spielt das kaum eine Rol-

le. Die Schülerinnen und Schüler erfahren im Unterricht eine Fülle von Einzelheiten und Details, die keinen Bezug zu ihrem Leben haben und später auch im Unterricht nicht mehr benötigt werden.

- ▶ Offensichtlich erhalten die Lehrerinnen und Lehrer nicht genügend Rückmeldungen über den Leistungsstand ihrer Schülerinnen und Schüler.
- ▶ Hausaufgaben werden zu wenig kontrolliert.
- ▶ Schülerprobleme werden offenbar nicht oder zu spät erkannt.
- ▶ Die Umstellung vom typischem Grundschulunterricht auf den Unterricht in Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen geling nicht optimal.

### **Folgerungen**

---

1. Frühere Einschulung: Nicht aus den Ergebnissen der Pisa- Studie ableitbar scheint mir die Forderung nach früherer Einschulung. Sie ist aber notwendig. Seit ca. 100 Jahren stellt man die so genannte Akzeleration fest. Schulische Konsequenzen hatte das bisher kaum.

2. Ganztagssschulen: Um der geänderten Familiensituation gerecht zu werden, muss die Zahl der Ganztagssschulen erheblich erhöht werden. Die Kosten sollten sich Eltern, Kommunen und Länder teilen.

3. Einstellungen im Elternhaus: Den Eltern muss klar werden, dass altersgemäße Anstrengungen eine sinnvolle Erziehungsmaxime sind.

4. Einstellung der Öffentlichkeit: Allen, auch den Medien muss klar sein, dass Spaß nicht der Sinn des Lebens sein kann. Ohne massive Anstrengungen können die Deutschen ihren gewohnten Lebensstandard nicht halten.

5. Änderungen in der Grundschuldidaktik. Am Ende der Grundschulzeit muss den Kindern klar sein, dass Lernen nicht nur Spaß ist, sondern auch Anstrengung. Freude sollte sich nach gelösten Aufgaben einstellen.

6. Standards: Für die einzelnen Klassenstufen müssen Leistungsstandards verbindlich eingeführt werden. Es muss deutlich unterschieden werden zwischen Kernwissen und Arbeitswissen.

7. Verfahrensweisen: Nicht nur das Beherrschen von Fakten gehört zum schulischen Lernen, sondern auch die Kenntnisse von Arbeitsmethoden, Verfahrensweisen und Forschungs- und Denkmethode.

8. Lernkontrollen: Lernkontrollen dürfen nicht zu kleinschrittig sein. Das Kernwissen muss immer verfügbar sein.

9. Integration : Nicht nur Kindern von Ausländern, sondern auch Neuzugänge durch Umzug müssen besser integriert werden.

10. Lehrerbildung. Die Lehrerbildung muss professionalisiert werden.

11. Arbeitsweisen. Arbeitsweisen, wie im Seminarkurs, in Arbeitsgemeinschaften und in Praxisgruppen müssen verstärkt eingesetzt werden.

12. Zusammenarbeit: Die Zusammenarbeit der verschiedenen Schularten muss verstärkt werden, ebenso die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus.

13. Veröffentlichung der Ergebnisse: Die Schulen veröffentlichen jedes Jahr die Ergebnisse ihrer Abschlüsse.

14. Hochschulen: Die Hochschulen erhalten das Recht ihre Studentinnen und Studenten selbst auszuwählen. Die Ergebnisse werden veröffentlicht.

15. Investitionen: Die Politik muss lernen: Ausgaben für die Bildung und Ausbildung sind keine Kosten, sondern Investitionen. ■